

Königsberger Hartung'sche Zeitung.

Telegraphischer Sonderdienst der Königsberger Hartung'schen Zeitung.

Die Verlobung im Kaiserhause.

Frankfurt a. M., 10. Februar. Die Veröffentlichung der Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland, steht, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, für die aller nächste Zeit bevor. Der Prinz unterhielt bereits seit einiger Zeit persönliche Beziehungen zu der Tochter des Kaiserhauses. Er ist wiederholt in Berlin gewesen, so auch in den letzten Tagen. Man spricht auch von einer Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Prinzessin Olga von Cumberland.

Karlsruhe, 10. Februar. Zum Empfang der Majestäten fanden sich das Großherzogpaar und das Prinzenpaar Max von Baden ein. Außerdem waren anwesend der kommandierende General des 14. Armeekorps und der preussische Gesandte v. Eiseubacher. Nach herrlicher Begrüßung fuhren die Herrschaften in geschlossenen Wagen nach dem Residenzschloß, an dessen Portal sie von der Großherzogin Luise von Baden begrüßt wurden. Im ersten Wagen saß der Kaiser und der Großherzog, im zweiten die Kaiserin und die Großherzogin Hilde, im dritten die Prinzessin Max von Baden und die Prinzessin Viktoria Luise und in dem folgenden Prinz Max von Baden und Prinz Oskar von Preußen.

Berlin, 10. Februar. Ueber die Anwesenheit des Kaiserpaars in Karlsruhe wird der „Vossischen Zeitung“ noch berichtet: Heute Nachmittag um 1 Uhr fand im Gartenlaale des Residenzschlosses Frühstück statt, an dem u. a. teilnahmen: das Kaiserpaar, Prinzessin Viktoria Luise, Prinz Oskar, das Großherzogpaar und Prinz Max von Baden mit Gemahlin, Prinz Ernst August von Cumberland, der preussische Gesandte v. Eiseubacher und der kommandierende General des 14. Armeekorps, General v. Spinnagen. Belli der Tafel hielt sowohl der Kaiser wie auch der Großherzog eine Ansprache. Nach Aufhebung der Tafel um 1 1/2 Uhr fand eine Ausfahrt der Herrschaften statt, und um 5 Uhr Nachmittags findet im großherzoglichen Stadtpalais Tee statt. Heute Abend ist im Stadtpalais großes Galaband angelegt. Wie verlautet, soll morgen Vormittag eine Parade der gesamten Garnison auf dem Schloßplatz stattfinden. Eifrig vorbereitet wird hier auch die Nachricht, daß sich nicht nur die Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland verloben wird, sondern, daß auch die Verlobung der Prinzessin Olga von Cumberland mit dem Prinzen Oskar erfolgen werde.

Berlin, 10. Februar. Die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland wurde heute im Reichstag erst in den Nachmittagsstunden bekannt und auch dort vielfach und lebhaft als ein historisch und politisch wichtiges Ereignis kommentiert.

Natürlich wandte sich die Aufmerksamkeit in erster Linie den weltlichen Abgeordneten zu, die inebenen von der erwarteten Ausöhnung zwischen den beiden Fürstenhäusern am wenigsten überrascht zu sein schienen. Ein weltlicher Abgeordneter versicherte uns, in Kreisen seiner Freunde habe man die Ausöhnung und auch die Verlobung schon seit Monaten erwartet. Nach seiner und seiner Freunde Meinung werde aber durch die Verbindung der beiden fürstlichen Familien an der politischen Sachlage nichts geändert. Das insbesondere der Vater des Bräutigams den geforderten förmlichen Verzicht auf die Krone von Hannover ausprechen werde, hält er für nicht wahrscheinlich. In anderen Kreisen nimmt man diese und ähnliche Neußerungen weltlicher Intrantenganz nicht allzu tragisch, man meint vielmehr, die Welsen gerade könnten doch nun unmöglich gleich am ersten Tage politischen Selbstmord begehen. Nichtsdestoweniger seien die Tage ihres Daseins gezählt und ihre Existenzberechtigung nun endgültig vernein. Im preussischen Abgeordnetenbunde vertreten maßgebende Persönlichkeiten der Rechten den Standpunkt, daß die Ausöhnung auf das freudigste zu begrüßen sei, und daß die Verlobung der Welsen in Braunschweig auch verheißend auf die Welsen in Hannover wirken müsse. Spät Abends verlautete im Reichstag, der künftige Schwiegersohn des Kaisers werde als Großherzog seinen Einzug in Braunschweig halten.

Berliner Pressestimmen.

Verchiedene Berliner Blätter haben bereits die Verlobung im Kaiserhause, vor allem die staatsrechtliche Seite einer Ausöhnung der Häuser Hohenzollern und Cumberland, in den Bereich ihrer Kritik gezogen.

So schreibt die „Post“: Es würde nach unserer Ansicht eine Illusion sein, wollte man annehmen, daß durch die persönliche Verbindung der beiden Fürstenhäuser auch die weltliche Frage erledigt sei. Der Vater des Prinzen hat bekanntlich auf seine Ansprüche auf Hannover niemals verzichtet. Aber selbst wenn er es täte, so wäre es noch sehr zweifelhaft, ob die Welsen in Hannover daraufhin ihre Befreiungen und Begereien einstellen würden.

Die „Germania“ bemerkt: „Daß die Kaiserstochter sich mit einem deutschen Prinzen verlobt und demnach auch in einem deutschen Bundesstaat „die Landesmutter“ werden wird, darf überall in Deutschland auf freudige Sympathien rechnen. Die Ausöhnung zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland wird überall im Deutschen Reiche freudig begrüßt werden, nicht minder die Folgen, die dieselbe zeitigen wird. Die Hundertjahrfeier des Jahres 1913 erhält damit einen neuen Festtag.“

Zu dem bekannten Bundesratsbeschlusse über die Regenschaft in Braunschweig schreibt die „Tägl. Rundschau“: Er läßt nur eine Deutung zu, nämlich die, daß nur eine endgültiger und absoluter Verzicht des Herzogs von Cumberland für sich und sein ganzes Haus auf Hannover ihm oder einem Mitglied seines Hauses, als das surzeit nur noch der Prinz Ernst August in Betracht kommt, den Weg zum braunschweigischen Thron öffnen kann. Daß dieser Verzicht nach allem Vorangegangenen durch halbe Konzessionen von der anderen Seite umgestoßen werden könnte, gilt für ausgeschlossen.

Das „Berl. Tageblatt“: „Daß die Ausöhnung zwischen den beiden Fürstenhäusern nur über einen formellen und unbedingten Verzicht des Herzogs von Cumberland und seines jetzt einzigen Sohnes auf das ehemalige Königreich Hannover gehen kann, versteht sich von selbst. Die Nachgiebigkeit wird dem Herzog von Cumberland sehr schwer geworden sein. Sein Sohn, der persönlich sehr angenehm sein soll, ist vielleicht unter neuen Eindrücken aufgewachsen und findet sich, wie man hoffen darf, in den veränderten Verhältnissen besser zurecht. Er wird und muß sich hoffentlich sagen, daß es für das deutsche Volk untraglich wäre, auf einem der deutschen Fürstenthronen einen Mann zu wissen, dem seine Hausmacht mehr als der Bestand des mit großen Opfern geschaffenen neuen großen Deutschen Reiches am Herzen läge.“

Der Südpolarforscher Kapitän Scott.

Alarica (Neu-Seeland), 10. Februar (Privattelegramm.) Die englische Südpolarexpedition ist heute an Bord der „Terra Nova“ hierher zurückgekehrt. Sie brachte die Trauerkunde vom Tode des Expeditionsleiters Kapitän Scott, der mit vier Begleitern auf der Rückkehr vom Südpol, den er am 18. Januar 1912 erreichte, in einem furchtbaren Schneesturm umkam.

In der Morgenausgabe vom 3. April 1912 waren wir in der Lage, auf Grund besonderer Abmachungen die telegraphisch übermittelten authentischen Dokumente der Expedition Scott zu veröffentlichen, die Leutnant Evans damals mit der „Terra Nova“ nach Alarica überbrachte. Danach war Kapitän Scott am 2. November 1911 mit seiner Konspedition aus dem Hauptlager an der großen Eisbarriere, sieben Meilen südlich von Supton, aufgebrochen. Am 3. Januar 1912 hatten er 87,32 Grad erreicht und ging nunmehr mit vier Begleitern zum letzten Vorstoß südwärts dem Pol entgegen, den er nach Sir Ernest Shackleton's Vermutung am 18. Januar des genannten Jahres erreichen mußte. Scott's letztes Lebenszeichen

vor dem Ausmarsch, das er in Evans' Hände legte, lautete wörtlich: „Die Namen der Mitglieder der Forschungsreise sind: Kapitän Scott von der königlichen Marine, Dr. Wilson, Chef des wissenschaftlichen Stabes, Kapitän Gates, Leutnant Powers und Unteroffizier Evans.“

Das Wetter auf dem Plateau ist selten gut. Wir haben jetzt augenblicklich 30 Grad Fahrenheit. Wir sind sehr gut für die Expedition ausgerüstet. Unsere Rückkehr wird sehr spät erfolgen. Es ist also wahrscheinlich, daß fernere Nachrichten von uns vor Ablauf dieses Jahres nicht mehr eintreffen werden.

gez.: Robert F. Scott, Kapitän der 1. Marine.
Nun sind alle diese kühnen Pioniere der Wissenschaft im Eis der Antarktis umgekommen! Ihr Andenken wird der erdunkelnden Forschung, die ihrer früheren Arbeit schon die wertvollsten Resultate verbankt, heilig bleiben.

Wir werden auch diesmal sogleich nach Eintreffen der ausführlichen telegraphischen Meldungen den offiziellen Bericht der Expedition, die bekanntlich eine ganze Reihe von Forschungsfolonnen umfaßte, veröffentlichen.

Die Kämpfe bei Tschataldscha und Gallipoli.

Sofia, 10. Februar. Zu den vorgestrigen Kämpfen bei Bulair meldet die „Agence Bulgare“ ergänzend:

Der Kampf am Sonnabend war sehr erbittert. Nach einem stürmischen Angriff auf die Bulgaren wurden die Türken, die in beträchtlicher Stärke an dem Kampfe teilnahmen, zur Flucht in der Richtung auf Bulair gezwungen. Die Wirkung der bulgarischen Artillerie und des Sturms der Infanterie auf die Feinde war verheerend. Die Feinde erlitten außerordentlich schwere Verluste. Sie ließen auf dem Schlachtfelde eine Fahne, Geschütze, Maschinengewehre, Waffen, viel Munition und zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Unter den Toten befanden sich zwanzig türkische Offiziere. Auf bulgarischer Seite wurden 412 Soldaten und fünf Offiziere verwundet. Zwei Offiziere waren tot. Die Zahl der getöteten Soldaten ist noch nicht festgestellt. Sie scheint unbedeutend.

Konstantinopel, 10. Februar. Seit Sonnabend Abend ist keine amtliche Meldung über die kriegerischen Ereignisse erschienen. Blättermeldungen stellen übereinstimmend fest, daß die Lage für die türkischen Truppen überall gut ist. Nach der Beschickung der bulgarischen Stellungen bei Silivri zogen sich die Bulgaren in das Innere der Stadt zurück. Die Stadt wird jetzt von der Panzerkorpette „Nisilije“ besetzt. Reisende, die aus den Dardanellen hier angekommen sind, berichten, daß die vorgestrigen Kämpfe bei Maltepe auf der Halbinsel Gallipoli sehr erbittert waren. Die Bulgaren waren zu hunderten tot oder verwundet. Die Türken machten rund 30 Gefangene und hatten nur 2 Tote und etwa 30 Verwundete. Ein Teil der Verwundeten ist schon fortgeschafft. Eine Anzahl Kanonen wurde von den Bulgaren zurückgelassen. Bei Tschataldscha sollen 12 Bulgaren gefangen genommen worden sein, die hierher übergeführt werden.

Konstantinopel, 10. Februar. Ein offizielles Communiqué besagt: Unsere Truppen, die sich bei Derkos befinden, besetzten, ohne Widerstand zu finden, die verhassten Stellungen des Feindes. Der linke Flügel, der vorrückte, um den Feind auf den Höhen von Omarli anzugreifen, zwang zwei feindliche Regimenter, sich zurückzuziehen. Der Feind griff unsere Stellungen am Großen See an und besetzte unsere Stellungen, aber unsere Truppen erwiderten lebhaft das Feuer und nahmen sie wieder ein. Die bei Scharfaj ausgehauenen Truppen kamen in einen Kampf mit dem Feind und fügten ihm einen Verlust von 200 Toten zu. Ein bulgarischer Offizier wurde gefangen genommen.

Das Bombardement von Adrianopel dauert fort, aber nur sehr schwach.

Vardanjolt und Tarabosch. Blutige Gefechte.

Cetinje, 10. Februar. Aus amtlicher montenegrinischer Quelle verlautet: Nach dreitägigen erbitterten Kämpfen, die um die Einnahme von Vardanjolt geführt wurden, beliefen sich die Verluste der Montenegriner auf etwa 2500 Tote und Verwundete. An seiten der Türken sollen etwa 4000 gefallen sein. Die auf dem Schlachtfelde liegen. Aus dem Tarabosch wüdet der Kampf seit drei Tagen weiter. Obwohl die Truppen gegen Befestigungen zu kämpfen haben, die mit starken Drahtzäunen umgeben sind, rücken sie doch schrittweise mit Erfolg vor. Mehrere Verschanzungen wurden genommen. Die beiderseitigen Verluste sind sehr empfindlich, doch können die genauen Verlustziffern mit Rücksicht darauf, daß die erbitterten Kämpfe fortbauern, noch nicht festgestellt werden.

Das Schicksal der „Samidjeh“.

Bort Said, 10. Februar. (Heiter-Bureau.) Der türkische kleine Kreuzer „Samidjeh“ kam um Mitternacht aus dem Kanal

und ging sofort mit abgeblendeten Lichtern seewärts. Eine große Volksmenge war Zeuge der Durchfahrt.

Paris, 10. Februar. Nach einer Privatmeldung, die dem „L.A.“ aus Port Said zugegangen ist, soll der türkische Kreuzer „Samidjeh“, der vom Roten Meer her mit einer Kohlenladung kam, von drei griechischen Schiffen umzingelt worden sein, die ihn zwingen, sich zu ergeben.

Das neue Friedensangebot der Pforte.

Paris, 10. Februar. Aus London wird dem „Temps“ bestätigt, daß der türkische Botschafter Sir Edward Grey gebeten habe, eine Initiative der Mächte zugunsten des Friedens herbeizuführen. Auf die Erklärung Greys, daß er hierzu bereit sei, falls die Türkei ein amtliches Ansuchen stelle, antwortete der türkische Botschafter, er sei nicht angewiesen, ein förmliches Ansuchen auszusprechen, sondern lediglich eine Initiative bei den Mächten anzuregen, deren Sache es sein würde, diese Initiative zu ergreifen oder nicht. Grey bemerkte, daß unter diesen Umständen ein genauer gefaßtes türkisches Ansuchen notwendig sei.

Prinz Hohenlohe in Wien.

Wien, 10. Februar. Der heute früh aus Petersburg zurückgekehrte Prinz Hohenlohe ist an Influenza erkrankt und muß das Bett hüten.

Wien, 10. Februar. Die heutigen offiziellen Montagsblätter besprechen eine Meldung der „Voss. Ztg.“ zufolge die nunmehr abgeschlossene Mission des Prinzen Hohenlohe mit anfallender Zurückhaltung. Ueber die Erhaltung des Friedens äußert man sich nach wie vor in maßgebenden Wiener Kreisen ziemlich zuversichtlich. Dagegen läßt sich nicht verhehlen, daß in bezug auf die Londoner Botschafterkonferenz eine gewisse Skepsis zum Ausdruck kommt. Man scheint zu befürchten, daß die Botschafterkonferenz auch in der Folge nicht imstande sein wird, die ihr gestellten Aufgaben zu bewältigen.

Notizen.

London, 10. Februar. Nach einer Lloydmeldung sind an der griechischen Küste alle Leuchtfeuer ausgelöscht.

London, 10. Februar. Das „Heuterliche Bureau“ meldet aus Alexandria, daß Kamil Pascha dort aus Konstantinopel eingetroffen ist.

Konstantinopel, 10. Februar. Die Zahl der aus Gründen der Staatsicherheit verhafteten verdächtigen griechischen Untertanen überschreitet 200, von denen die meisten ausgewiesen werden sollen. Einige sind bereits aus der Haft entlassen worden, um morgen abreisen zu können. Es heißt, daß aus dem gleichen Grunde verhaftete Griechen und Bulgaren, sowie türkische Untertanen nach Sinope und anderen Städten Anadolien verbannt wurden.

Wien, 10. Februar. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sei zu erwarten, daß die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien, welche in Sofia geführt werden, bis Ende der Woche zu einem befriedigenden Resultat gelangen.

Bularest, 10. Februar. Der Senat hat das Gesetz gegen die Spionage in Friedenszeiten angenommen.

Paris, 10. Februar. Einer offiziellen Meldung zufolge wurde auf Grund der letzten Beratungen der Botschafterkonferenz beschlossen, in Paris eine internationale, aus dem französischen Minister des Äußern und den hier beglaubigten Botschaftern bestehende Kommission einzusetzen, welche die Frage der Verteilung der türkischen Schulden unter die Türkei und die Balkanstaaten, sowie verschiedene andere mit dem Balkankrieg zusammenhängende finanzielle Angelegenheiten zu prüfen haben wird.

Justizdebatte im Reichstag.

(Originaltelegramm der „Hartung'schen Zeitung“.)
So. Berlin, 10. Februar.

Die Beratung des Reichsjuristengesetzes ist heute im Reichstag nicht sonderlich gefördert und das Gehalt des Staatssekretärs noch immer nicht bemittelt worden. Dafür waren aber die wenigen Reden, die man heute hörte, große und zum Teil recht interessante Reden. Der Volksparteiler Dr. Ablasch behandelte namentlich die Frage des Kunstschaffverständigen in Sittlichkeits- und ähnlichen Prozessen, wobei er die Meinung vertrat, diese Sachverständigen seien nicht zu entbehren. Der nationalliberalen Resolution, bei der Zwangsversteigerung von Grundstücken ein Vorkaufsrecht für den Staat oder die Gemeinde zu schaffen, stellte sich der Redner abwartend gegenüber. Gegenüber dem Vorgehen des preussischen Ministers des Innern gegen den Leipziger Verband sprach der Abgeordnete den Wunsch aus, Staatssekretär Lisco möchte sich nicht nach dem Vorbilde anderer Kollegen zum jungen Mann des preussischen Ministers degradieren lassen. Der Staatssekretär verteidigte den preussischen Minister des Innern, der doch auch eine juristische Ueberzeugung haben könne, und verfocht die Meinung, die verweigerte Eintragung des Metzgervereinsbundes sei zu Recht erfolgt, nachdem ein Widerspruch erhoben worden. Beim Bund der Landwirte — ja, Bauer, das ist ganz was anderes — sei eben ein solcher Einspruch nicht erfolgt. Nicht minder als der fortgeschrittliche Redner wußte auch der Sozialdemokrat die Aufmerksamkeit und das Interesse des Hauses zu fesseln. Der Abg. Landsberg gilt als ein besonders gemäßigter Politiker und vortrefflicher Jurist. In beiden Vorzügen schien er heute seinen Ruf bekräftigen zu wollen. Bezüglich des Vorwurfs der Klassenjustiz, der von seiner Partei so oft erhoben wird man ihm — leider — bestimmen müssen. Daß sehr viele als Richter aus ihrer Haut nicht heraus können, wird man schwer bestreiten können. Die nationalliberale Zwangsversteigerungsvorlesung fand den Beifall dieses Redners. Die Kritik einiger politischer Prozesse, mit der die fast zweistündige Rede schloß, fiel dann allerdings ab.

Dazwischen hatte der Pole v. Trampznanski wieder einmal von der Enteignung gesprochen und zur Abwehr dieser Zwangsvollstreckung dem Reichstage empfohlen, daß er den Reichsministern einhac das Gehalt sperren sollte. Den Schluß bildete für heute eine Rede des Zentrumssaffessors Bolla, der noch einmal erzählte, was er uns bereits im Vorjahre erzählt.